

Katt. Angehender wurde noch einer Vernehmung über das Infanzitren des Reichsgesetzes für Jugendbeschäftigung.

Kündigung einer Wörtenfeuernobervorordnung

Berlin, 13. Februar. Im Reichsrat wurde heute der Entwurf einer Wörtenfeuernobervorordnung beraten. Die Verlegungsvorlage sah ursprünglich eine Wörtenbeschäftigung vor, deren Höhe 12 Millionen jährlich betragen sollte. Diese Summe sollte auf die einzelnen Wörten entsprechend ihrer Größe umgelegt werden. Auf die Berliner Wörten wären 50 Prozent entfallen, auf die Wörtenplätze in Frankfurt und Hamburg je 10 Prozent. Der Reichsrat gab jedoch dieser Regelung seine Zustimmung nicht, sondern schlug eine andere Art der Erhebung dieser Wörtenbeschäftigung vor. Die Reichsregierung stimmte dieser Regelung auch zu, setzte aber bereits eine höhere Höhe fest als der Reichsrat. Der Reichsrat beschloß folgende Sätze: Berlin für selbständige Wörten 150 Goldmark, für jeden Angehörigen 45 Goldmark, Frankfurt 120 bzw. 30, Hamburg 120 bzw. 30 Goldmark und die übrigen Wörten 100 bzw. 25 Goldmark. Außerdem wurde eine Wörtenzulassungssteuer beschlossen. In Ermäßigung der Höhe der Regierungsvorlage legte der Reichsrat folgende Sätze fest für jeden selbständigen Wörten in Berlin 5000 Mark und an den übrigen Wörtenplätzen 3500 Mark, für jeden Angehörigen in Berlin 500 Mark und an den übrigen Plätzen 50 Mark. Diese Steuer kann auf Antrag durch die Landesbehörden ermäßigt werden. Die Ausschüsse haben des weiteren beschlossen, daß die Steuer an die Länder überwiesen werden soll, da es sich ja um eine Gemeindefeuer handelt. Das Reichsfinanzministerium erklärte, in der dritten Steuernobervorordnung sei bereits die Regelung dahin getroffen, daß der Betrag dieser Steuer an die Länder überwiesen wird. Der Reichsrat stimmte darauf dem Entwurf der Wörtenfeuernobervorordnung zu. Weiter wurde einem Antrag über die Einschränkung öffentlicher Bekanntmachungen im Interesse der Erparnis zugestimmt.

Die Beamten und die Befoldungsfrage.

Berlin, 14. Februar. Gestern fand eine Besprechung der großen Beamtenorganisationen über die Befoldungsfrage statt. Die Organisationen nahmen mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die Regierung sowohl im 1.er-Ausschuß als in der Presse erklärt hat, die vorübergehende Regelung der Beamtengehälter sei nur eine vorübergehende Maßnahme. Es

wurde beschlossen, an den Reichsfinanzminister ein Schreiben zu richten, in dem der Minister um eine Ausdrucksweise über die Befoldungsfrage ersucht wird.

Sachen gegen Erhöhung der Eisenbahnlarke.

Berlin, 15. Februar. Wie dem „B. u.“ gemeldet wird, erklärte die kaiserliche Regierung auf eine demokratische Anfrage im Landtage, sie sei gegen eine Erhöhung der Eisenbahnlarke für die 3. und 4. Klasse und für die Beförderungskarten. Die Gütertarife würden noch zu hoch, aber die Regierung habe Kenntnis davon erhalten, daß binnen kurzem eine Ermäßigung erfolgen werde.

Einführung der häuslichen Arbeitspflicht in Bayern?

München, 14. Februar. Nach einer Mitteilung aus dem Generalstaatskommissariat haben sich 10 wichtige Gründe für die Einführung der häuslichen Arbeitspflicht für die erwachsene Jugend ergeben, daß der Generalstaatskommissar die beteiligten Staatsministerien einen Gesuchentwurf zur Veranlassung unterbreitet hat. In der Begründung wird gesagt, daß die Arbeitspflicht künftig ein viel wirksamerer Beitrag zur Entlastung des Arbeitsmarktes sein könne, als die produktive Erwerbslosenarbeit.

Die kommende Goldnotenbank.

Der „Vorwärts“ glaubt über den Inhalt des Goldnotenbankprojektes des ersten Sachverständigenausschusses mitteilen zu können, daß die deutsche Goldnotenbank neben ihrer Eigenschaft als Währungsbank auch als Reparationsbank fungieren soll. Der Charakter der Bank läge in dem Zweck der Spezialabteilung für Reparationsausgaben zum Ausdruck. Der Bank soll der Generalstaatskommissar aus Gold und Zetteln bestehen soll, gebente man neben Deutschland das Ausland zu beteiligen, dem die Hälfte der Höhe im Aufstichrecht vorbehalten werden soll, wobei das Recht Deutschlands auf eigene Goldpolitik aber nicht angetastet werden soll. Die Bank werde zunächst Noten in Höhe von 3 Milliarden Mark ausgeben, die jederzeit einlösbar und bis zu 50 Prozent gedeckt seien. Nach der Einführung dieser Goldnoten gebente man die Deckung bis auf 33 Prozent zu reduzieren, um eine Steigerung der Notenemission auf dreieinhalb Milliarden Mark zu ermöglichen.

Die Rache der Franzosen.

Massenverhaftungen von Schupo in Kaiserslautern.

Kaiserslautern, 14. Februar. Die Franzosen haben einen Polizeikommissar und 32 Wachmeister verhaftet. Auf den Straßen wurden Verhaftungen durch französische Truppen verhandelt und zwar durch die Verbindung von 300 Franzosen (1). Bis gestern abend 9 Uhr sind 3 tote festgehalten worden; auch zahlreiche Vermundete, darunter fünf Polizeibeamte, wurden gemeldet. Die Beamten des Bezirksamtes wollen unter den gegebenen Verhältnissen die Dienstgeschäfte noch nicht wieder aufnehmen. Verhandlungen mit den Franzosen (1) sollen eingeleitet werden. Heute vormittag begann die Abordnung der Bürgerwehr zu dem französischen Bezirksdelegierten, um den Abzug der Separatisten zu verlangen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Der Abzug der Separatisten verboten.

Neustadt a. d. Haardt, 14. Februar. Der hiesige französische Bezirksdelegierte hat eine Abordnung der Bürgerwehr, die den Abzug der Separatisten forderte, mitgeteilt, die französische Befehlshaber werde auf die Bedingung der öffentlichen Ruhe und Ordnung mit der Besetzung des verstärkten Belagerungslagers einverstanden sein. Stellvertreter des separatistischen Bezirkskommissars, Wenzel hat erklärt, die Separatisten seien zum Abzuge bereit. Der französische Bezirksdelegierte hätte jedoch den Befehl erteilt, daß sie nicht abziehen dürften. Maroffische Truppen seien in der Nähe des Bürgerwehrtamtes in Alarmbereitschaft.

Blutiger Kampf in Bad Dürkheim.

Frankfurt, 14. Februar. In Bad Dürkheim in der Pfalz künftige die Einheitsfront des Reichs, nachdem die Separatisten die Aufforderung, es zu räumen, abgelehnt hatten. Sechs Separatisten, darunter der Bezirkskommissar Jäger, wurden durch die Menge niedergeschlagen. Französische Wehren zersetzten später die Menge ohne Widerstand. Hierin Bad Dürkheim wurde die Rache von den Franzosen verlangt.

In Speyer und Birmensdorf ist alles ruhig.

Separatistenkass in Landau.

Landau, 14. Februar. Das Bezirksamtgebäude wurde von den Separatisten kassiert und verlassen und von den Beamten des Bezirksamtes der kassierten Gebäude nicht wieder in Besitz genommen. Die separatistische Forderung ist von den öffentlichen Gebäuden heruntergeholt worden.

Ankunft einer interalliierten Kommission in Speyer.

Speyer, 14. Februar. In Speyer ist eine interalliierte Kommission, bestehend aus einem französischen Oberst, einem belgischen Major und eines englischen Kapitän, eingetroffen, um mit dem Reichsrat in Hinblick zu treten zwecks Übernahme der Regierung der Pfalz.

Eine Walfaktion der Rheinlandkommission.

London, 15. Februar. Unklar wird verlaublich: Die interalliierte Rheinlandkommission in Koblenz sendet am Donnerstag aus drei nach der Besetzung der Pfalz in die bayerische Pfalz. Diese Kommission hat den Pfälzern die notwendigen Maßnahmen zur Übernahme der öffentlichen Verwaltung während der Lebensgefahr bis zur Wiederherstellung der normalen Verwaltung zu treffen. Die Kommission ist ermächtigt, dem Reichsrat bei der Erfüllung dieser Aufgabe jede erforderliche Unterstützung anzuzeigen zu lassen und man hofft, daß diese Mission den Erfolg haben werde, die Lage in der Pfalz zu beruhigen.

Monsignore Tetta in der Pfalz.

Ludwigshafen, 15. Februar. Seit gestern vormittag weiß Monsignore Tetta in der Pfalz zu Informationszwecken. Sein getrigger Besuch galt dem Bischof von Speyer.

Der Schulbesuch der Saapferständigen.

Paris, 15. Februar. Am Hotel Aloria verläutet, daß der Schulbesuch des Sachverständigenausschusses M. A. C. in Paris der Reparationskommission höchstwahrscheinlich Ende des Monats übermittle werden wird. Was den Bericht des Komitees M. A. C. angeht, so rechnet man damit, daß er baldmöglichst abgeschlossen und der Reparationskommission zugestellt wird.

Die erste Sachverständigenkommission in Paris eingetroffen.

Paris, 15. Februar. Die erste Sachverständigenkommission ist gestern Abend gegen 8 Uhr auf dem Pariser Bahnhof angekommen. In der Delegation, die insgesamt 46 Personen umfaßt, sah man u. a. General James, Herr Young, Herrn Kinsley, Parmentier, Sir usw. General James lehrte es in höflicher aber bestimmter Form ab, den Journalisten, die zahlreich am Bahnhof erschienen waren, irgendwelche Informationen zu geben.

Zu den Mainzener Eisenbahnverhandlungen.

Mainz, 14. Februar. Im Hinblick auf die heute in Mainz begleitenden Verhandlungen zur Einführung des Koblenzener Abkommens wird an nachgehender Stelle erklärt, daß man in etwa einer Woche mit der Aufnahme des vollen Verkehrs auf allen von Köln ausgehenden Linien rechnen kann. In Mainz wird auch die Güterladungsverordnung der Regie über die britische Zone zur Sprache gebracht werden, um auch im Güterverkehr volle Verkehrsfreiheit zu erzielen.

Die Schwierigkeiten der Arbeiterregierung.

Köln, 14. Februar. Die Arbeiterregierung hat bereits mit unregelmäßiger zu kämpfen. Wochenausgaben, Gesundheit und Kraft der jüngeren Mitglieder des Ausschusses und des Außenministers nicht genossen sein, so daß bereits in nächster Zukunft die Ernennung eines Außenministers zu erwarten ist.

Der erste Konstituenten im englischen Parlament.

London, 14. Februar. Die Maßnahmen des jetzigen englischen Gesundheitsministeriums, nach denen die durch eine Verordnung seines Vorgängers festgelegten umfangreichen Armenunterstützungen der Gemeinden wesentlich beschränkt werden sollen, haben den jetzigen Konstituenten im englischen Parlament entzweit und wurden bereits in der gestrigen Unterhausdebatte heftig kritisiert. Die Situation in dieser Frage ist jedoch im Augenblick rechtlich dunkel, sowohl was die Tatsache an und für sich und auch was die rein juristische Lage betrifft. Die Anhänger der Verengung wollen, daß von dem jetzigen Gesundheitsministerium zurückgezogene Beschränkung der seit zwei Jahren überhaupt nicht berichtigt worden ist, während die Opposition aus der ganzen Angelegenheit eine solche von grundsätzlicher Bedeutung machen will.

Geisprengel Hilfsverammlung für deutsche Kinder.

London, 14. Februar. Zu turbulenten Szenen kam es gestern Abend in Bath anlässlich einer von dem dortigen Hilfskomitee für die hungierenden deutschen Kinder einberufenen öffentlichen Versammlung. Die Versammlung wurde von einer unübersehbaren Menschenmenge ausseinerbegrenzt und die Unruher und Redner des Abends annähernd nur mit knapper Mühe und unter dem Schutz der Polizei für den Rest der Besessenen in Sicherheit bringen. Das Auditorium zeigte sich zu Beginn der Versammlung eine große Anzahl Vertreter der niederen Volksklassen und als zu Beginn der Vorträge die Saalräume geschlossen wurden, verhielten sich hunderte, von draußen mit Gewalt eindringend. Die Vertreter der Versammlung, die die Versammlung nicht verlassen wollten, wurden durch die Unruher zum Mund, um auf die Not der deutschen Kinder hinzuwirken, als sie schon von der Versammlung förmlich unterbrochen wurde. Auf sie: „Es gibt genug hungende Kinder in Bath“ überhörten die Ausführungen der Redner. Ein Mitglied des Friends Society, der vier Jahre Kriegsgefangener in Deutschland gewesen ist und des Grund Schicksal erfahren wollte, wurde überfahren, um gleichzeitige begann ein dichter Hagel von faulen Eiern usw. auf die Vorstandsleute, sodaß die Versammlung unter dem Schutz der Polizei geschlossen werden mußte.

Delahayres Ruhrbilanz.

Paris, 15. Februar. In seiner gestrigen Kammerrede machte der Finanzminister Delahayres ein eingehendes Bild über die finanzielle Lage der Ruhr. Der Antrag auf den Staat ist mit einem Schulden gegen die Ruhroperation eröffnet worden. Allenfalls wurde behauptet, daß diese Operation keine Ergebnisse zeitigen werde. Wir sind jetzt in der Lage, die gesamte Situation während des Jahres 1923 zu überblicken und wir kommen für dieses erste Jahr zu folgender Schlußbilanz: Ausgaben haben

wir insgesamt 883 Millionen Frank zu verzeichnen; Einnahmen haben wir alles in allem 1010 Millionen Frank. Der Gewinn beträgt daher 147 Millionen Frank. Wir haben Ausgaben, die noch nicht abgeschlossen sind. Der Gewinn der Ruhrländer ist daher produktiv und wir werden weitere Einnahmen erzielen. (Sehhafter Beifall auf der Rechten und beifügiger Protest auf der äußersten Linken.)

Zur Lage in Mexiko.

Neuhort, 14. Februar. Wie aus Mexiko gemeldet wird, haben sich die Aufständischen nach ihrer schweren Niederlage bei Potolan auf Sonolitan zurückgezogen. Man glaubt, daß es bei dieser Stadt zu einer Entscheidungsschlacht kommen wird.

Aus Stadt und Umgebung

Der Generalsekretär Michaelis der Deutschnationalen Volkspartei für die Kreise Halle (Saalekreis) und Merseburg wird gestern im Laufe des Tages plötzlich an Verhinderung verfallen.

Die Pfalzstundegebund, bei der Herr Nikolaus Schäfer an der Spitze steht, hat am 17. Februar 11 Uhr vormittags in der Tivoli eine Ansprache gehalten, wird findet bestimmt. Alle Gerichte über eine Abgabe dieser Stundegebund entbehren jeder Begründung.

Berlin für Heimattunde. Der Vortrag Dr. Frank-Halle am 19. d. Mts. „Der Rhein und die Abteilungen“ findet nicht im Modernen Theater, sondern Dank der Entgegenkommen von Frau Gieseke in den „Kammertheater“ spielen. Meine Ritterstraße Platz, Beginn 7 1/2 Uhr.

„Der letzte Kaiser“ von Oskar Strauss, der am heutigen Freitag im Stadttheater in ganz neuer Einfühlung gegeben wird, ist der besten Werke des Operettenkomponisten. Hinter Kulisse läßt sich dramatische Szenen mit humoristischem Dialog und farbenfrohen Tänzen ab. Die musikalische Einfühlung des Werkes liegt in Händen von Kapellmeister Haupt. Anfolge Erkrankung von Richard Hofling hat Hans Siegle die Spielleitung übernommen.

Die neuen Lebensmittelnotierungen. Für die Notierung von Lebensmittelpreisen hat der Handelsminister mit dem Minister des Inneren und dem Staatskommissar für Volksernährung nach Vornehmen mit dem Reichsverband des Deutschen Nahrungsmittelgroßhandels neue Bestimmungen getroffen, die der Befähigung der Währung entsprechen. Die Notierungen erfolgen lediglich auf Grund der Geschäfte, die zwischen Groß- und Einzelhandel über wirklich gehandelte Waren zustande gekommen sind. Waghedend sind nur die verbindlichen tatsächlichen Preise. Eine Errechnung mit Hilfe einer Großhandelskassette darf nicht mehr stattfinden. Bei täglichen Notierungen sind nur die vom Vormittag zugrunde zu legen. Eine Notierung darf nicht vorgenommen werden, wenn eine wesentliche Veränderung der Marktlage gegenüber dem bekannt gewordenen Geschäftsabläufen eingetreten ist. Die Notierungen betreffen nur die einmahlige Freistellung nicht möglich ist. Das Mitglied der Preisprüfungsstelle, das an den Sitzungen der Notierungskommission teilnimmt, soll besonders auf die Richtigkeit der Notierungen sorgen und nötigenfalls von seinem Widerspruchrecht Gebrauch machen.

Die wertbeisändigen Einnahmen von Post und Bahn. Die Einnahmen von Post und Bahn seit der Befreiung der Währung liegen jetzt vor. Von November bis Ende Dezember hat die Post 2,7 Milliarden Mark, Bismarck, d. h. 6. Billionen Papiermark, vereinnahmt. Im Dezember außerdem 93,6 Millionen Rentenmark. Im einzelnen wurde vereinnahmt in den beiden Zeitabschnitten von der Post im engeren Sinne 9,2 Millionen Bismarck und 49 Millionen Rentenmark, von der Telegraphie 2,1 Millionen Bismarck und 10,4 Millionen Rentenmark, von der Fernsprechanlage 5,8 Millionen Bismarck und 30,4 Millionen Rentenmark, vom Sechsberecher 292.000 Bismarck und 141.000 Rentenmark. Die Einnahmen der Reichsbahn betragen im Dezember 214,863 Millionen Bismarck, von 15. November bis Ende Dezember 227,324 Millionen Bismarck. Der Güterverkehr betrug im Dezember 244,281 Millionen Bismarck, der Personen- und Sechsberecher 74,627 Millionen Bismarck, während die sonstigen Betriebseinnahmen 3416 Millionen Bismarck betragen.

Sonderzüge zur Deutschen Dirmesse. Zur Deutschen Dirmesse, die vom 17. bis 20. Februar stattfindet, werden von Berlin am 14., 15. und 16. Februar Sonderzüge nach Königsberg abgehen, die als Vorträge am 17. und 18. Februar abfahren und 9.11 Uhr vormittags in Königsberg ein, perfahren werden. Für die Rückbeförderung der Messelgäste und Aussteller fahren am 19., 20. und 21. Februar Sonderzüge von Königsberg nach Berlin, die 7.20 Uhr abends von Königsberg abgehen und 7.14 früh in Berlin auf dem Hauptbahnhof eintrifft. Der Sonderzug führt über Schlagen 3. Klasse, nach Romm und Danzig fahren am Messelsonntag Sonderzüge nach Königsberg (Fr.).

Der Preisabfall in den einzelnen Städten. Der Gipfel der Feuerung war in den meisten deutschen Städten an den letzten Tagen des Monats November. Die Preise gingen seitdem in den einzelnen deutschen Städten ziemlich einheitlich zurück. Die Erniedrigung hatte sich in den 72 Städten mit Eisenbahn bis zum 1. Februar abgeklärt. Am 30. bis 4. Prozent verblieben. Nur im belagerten und Einbruchsgebiet, in Köln, Aachen, Essen, Dortmund, Koblenz, Worms und Krefeld waren die Preise noch höher getrieben, so daß der Rückgang dort 50 Prozent und mehr betrug. Die Abnahme ergab gegenüber der höchsten Zahl in Berlin 37,8 Prozent, Hamburg 37,4, Köln 34,9, Belpzig 31,4, München 30,7, Dresden 29,6, Breslau 30,7, Erfurt 30,3, Stuttgart 31,9, Chemnitz 30,6, Dortmund 47,0, Magdeburg 40,2, Königsberg 1. Fr. 35,6, Bremen 34,3, Sieritz 43,9, Mannheim 25,9, Arel 34,6, Augsburg 30,2, Aachen 37,6, Braunschweig 26,0, Karlsruhe 30,3, Berlin 34,2, Braub 46,2, Ulmer 40,0, Bagen 27,9, Wuppertal 35,7, Darmstadt 29,8, Gleiwitz 35,7, Frankfurt a. D. 34,0, Koblenz 54,9, Solingen 41,5, Oldenburg 35,0, Worms 50,0, Göttingen 30,7, Eisenach 31,2, Stolp 37,1, Weimar 38,9, Neurellrich 47,6, Waldburg 18,1, Weihenfels 40,9, Gießen 33,0 Prozent usw.

Einführung der Auslandsdeutschen. Vom Bund der Auslandsdeutschen wird geschrieben: Am 31. März 1924 fand die 3te. Versammlung der Auslandsdeutschen in Berlin im Grund des Liquidationsgeschäftes ab. Auslandsdeutsche haben ihre Liquidationsarbeiten bis zu diesem Zeitpunkt beim Bund der Auslandsdeutschen angemeldet. In der Schaden nach dem 31. 3. 1924 entfallen oder dem Betroffenen erst später bekannt geworden, oder war der Beschädigte an den Einnahmen der Liquidation durch höhere Gewalt oder andere von ihm nicht zu vertretende Umstände verhindert, so hat die Schadenanmeldung binnen einer Auslieferfrist von drei Monaten zu erfolgen, gerechnet vom Eintritt des Schadens an, bzw. der Kenntnis von dessen Eintritt oder dem Wegfall des Hindernisses. — Die Frist für den Antrag auf Entschädigung für Wertpapiere, die auf Grund des Ver-

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

[38] Nachdruck verboten.

„Das fragst mich noch? Was denn sonst, als dir endlich die falsche Karte herunterzulegen! Hast mir doch gesagt, ich lasse spielen mit mir? Geheißt, Jettich! Du wachst es gut — den stärkeren Trumpf halt ich in der Hand! Draußen spannt der Teichwirt ein — ich fahr nach Altenau.“

Sie hat laut und ruhig gesprochen.

Die Bauern sind aufgestanden und drängen sich neugierig heran.

Ihre fragenden Blicke stacheln den Jettich zu einer letzten Anstrengung auf.

„Sie... ist wahrhaftig geworden... die Bachwirtin! Seht es ja selber... daß kein Sinn mehr ist in... ihren Reden.“ Und plötzlich mit raschem zuckendem Griff ihre Hand erfassend, sucht er sie der Türe zuzuzerren. „Komm, Martina, ich führe dich heim. Krant bist...“

Aber mit einer heftigen Anstrengung sucht sie sich ihm zu entziehen. Als dies nicht gelingt, ruft sie plötzlich außer sich: „Nein, ich bin nicht krank, aber wenn ihr mit mir zu Hilfe kommt, geht, so wird er euch morgen erzählen, ich sei ihm unversehens gestorben auf'm Heimweg... machen wird es mit mir, wie es mit dem Kaltenhauer gemacht hat.“

Die Wirkung dieser Worte ist eine furchtbare. Die Bauern prellen zurück, der Pfarrer ist aufgesprungen, und der Lahnbauer, der zunächst steht, packt den Jettich unwillkürlich am Handgelenk, während er gebieterisch sagt: „Augenblicke laßt sie aus, du — oder —“

Da fällt des Alten Hand plötzlich schlaff und schwer wie Blei von Martinas Arm herab.

Atmend tritt sie einen Schritt zurück.

Der Lahnbauer aber sieht Martina ernst an und spricht langsam die Worte: „Jetzt bist frei! Aber jetzt kommt uns auch mit eben aus, als bist du das furchtbare Wort zurückgenommen oder — befehlen hast, Bachwirtin!“

Martinus Blick ruht auf dem Jettich, der abgram im Gesicht und taumelnd dasteht, als könnte er sich kaum mehr auf den Füßen halten.

„Frage ihn selber! Er solls euch sagen, wer den Jettich spektor erschlagen hat von rückwärts, mit geschwärmtem Gesicht, und ihn dann, damit er ja nimmer aufsteht, zwei Schüsse in die Brust gegeben hat! Frage ihn, wer's war, der danach heimlich zum Mähkasten hinaufgekrochen ist und den Revolver dort versteckt hat! Wer nit gerührt hat, bis ein Unschuldiger für die Tat büßen soll. Wer demselben Ehr und Amt gestohlen hat. Frage ihn, wie er zu dem Brief gekommen ist, von dem er durch seinen Verwandten, den Gerichtsschreiber in Altenau, erfahren hat und wer den Brief dann heimlich hinter dem Bett des Jettich versteckt hat... gehern er! Und wenn ers leugnen kann, so heißt mich eine Wägenier!“

Wieder richten sich aller Blicke auf den Jettich.

„Neb!“ sagt der Lahnbauer hart.

Aber der Jettich öffnet wohl seine Lippen, doch bringt er keinen Laut heraus. Pflötzlich greift er sonderbar tastend in die Luft und flüstert mit einem schändlichen Laut zu Boden.

Während sich einige bemühen um ihn und der Pfarrer erschüttert neben ihm niederkniet, richtet der Lahnbauer noch eine Frage an Martina.

„Was kannst zum Beweis bringen für deine Anklagen, Bachwirtin?“

„Den — daß ich selber mit angesehen hab von meinem Fenster aus, wie er den Kaltenhauer überfallen hat!“

„Und warum, wenn du das gesehen hast, Bachwirtin, warst still bis heute? Warum, wenn er dir so einen Abscheu einflößt — hast dich gehern mit ihm verprochen?“

Eine tiefe Blässe breitet sich über Martinas Antlitz.

„Das, Lahnbauer, werd ich ehrlich und wahrheitsgetreu dem Richter sagen — kein anderer braucht's zu wissen. Frage den Teichwirt, der draußen für mich einspannt, daß es wahr ist, ich bin unterwegs zum Gericht.“

Bei diesen Worten zuckt Jettich plötzlich Martina am Halm. Er sieht mit einemmal wie erlöst aus. Der verwirrte, angstvolle Ausdruck seines Gesichts ist verschwunden.

„Selm nimm mich mit, Bachwirtin. Auch ich muß Zeugenschaft ablegen, daß du wahr geredet hast jetzt, wenn auch mein Blut kosten wird.“

„Ich hab's ja auch mit angesehen! Nur daß ich halt alleine!“

„Du, Stafel? Was kannst du von dem Mord wissen?“

nur an den Teufel gedacht hab, weil er geschädigt war und auf allen Bieren zum Heibich seinem Mähkasten hinaufgekrochen ist. Und weil er kleiner war als jedes andere Mannsbild von Friedleben, außerm Jettich — wie hätt' ich denn aber auf den auch nur denken können?! Jetzt freist'ich trau ich mir's zu beschreiben...“

Martina sieht ihn verwundert an.

Im selben Augenblick schlägt der Jettich die Augen wieder auf und blickt verblüfft um sich.

Als er den Pfarrer gewahr wird, der halblaut betend neben ihm kniet, tastet er angstvoll nach dessen Hand.

„Betet nur — ja, betet für mich — arg hab ich getrieben auf derer Welt — und wahr ist alles, was sie von mir ausgefagt hat...“

Kallend nur kommen die Worte aus seinem Mund. Es sind die letzten. Eine Viertelstunde später hat der reiche Jettich zu leben aufgehört.

Die große Müdigkeit, welche ihn in den letzten Tagen so unheimlich jä überfallen hat, ist der großen, ewigen Ruhe gewichen.

(Schluß folgt.)

Holz-Pluktion.

Mittwoch, den 20. Februar, vormittags 10 Uhr, werden im Park des Rittergutes Raschwitz öffentlich meistbietend gegen Verzahlung verkauft

- 11 Kieferstämme mit ca. 5 Festsitz.
- 6 Eichenstämme mit ca. 4,5 Festsitz.
- 11 Birken mit ca. 4 Festsitz.
- 6 Weiden mit ca. 5 Festsitz.
- 79 Stk. Fichten- u. Kärchenstangen, ca. 100 Raummtr. Nufstümpel und ca. 85 Raummtr. Reisig.

Rittergut Raschwitz (Post Lauchstädt).

Feinster Ipediger Backfeinkäse

1/2 Pfd. 20 Pfg., 1 Pfd. 70 Pfg.

Prima Thür. Rot- u. Leberwurst

1/2 Pfd. 25 Pfg., 1 Pfd. 90 Pfg.

Lebensmittelgeschäft

An der Geißel 1 und Burgstr. 22.

Prima Querfurter Würstchen

aus der Querfurter Fleisch- und Wurstwarenfabrik von Paul Meisel, Querfurt in Dosen zu 4, 8, 12, 24 bis 50 Paaren auch an Wiederverkäufer!!

Desgleichen empfehle ich meine beliebten **Bockwürste** in Dosen zu 24 und 42 Stück.



Radio-Club Merseburg

Sonnabend, den 16. Febr. 1924, abends 8 Uhr im Rastkeller

Versammlung.

Von 7-8 Uhr Unterricht. Der Vorstand.



Die kleinste schreibende Additionsmaschine der Welt!

Erstklass. Präzisionsarbeit. Auch gegen Teillzahlung liefert Generalvertretung Schreibmaschinenhaus Grünwald & Co. G. m. b. H. Leipzig, Katharinenstr. 9. Tel. 21 977. Telegr.-Adr.: Monoergon

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 17. Februar 1924 (Septuagesima). Es wird eine Kollekte gesammelt für das Siedenhause Johannisstift in Magdeburg-Gracau.

Es predigen:

- Don. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Wihorn.
- Vorm. 10.45 Uhr: Kindergottesdienst.
- Donnerstag, abends 4 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat: Direktor Winkler.
- Abends 8 Uhr (desselben Tages) im „Derzog Christian“ Vortrag des Herrn Direktor Winkler: „Betracht die Jugend Christi“.
- Jungfrauen-Verein & Baderl., Frauen-Vereins (Schnitzstraße 1).
- Sonntag abend 7/8 Uhr: Versammlung.
- Volkshilfshaus: Geöffnet wie bisher.
- Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem.
- Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.
- Ev. Männer- und Jugendverein. Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung an der Geißel 5. — Pastor Angermann. Vortrag: „Verdächtige Männer der Dittmar II.“
- Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Pastor Angermann. 9-10 Uhr Spielabend.
- Evang. Mädchenbund St. Marien. Dienstag abend 8 Uhr: Gesangsabend in der Herberge zur Heimat. — Lehrer Buch.
- Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung an der Geißel 5. — Pastor Riem.
- Altenaura. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kragenstein.
- Vorm. 7/11 Uhr: Kindergottesdienst.
- Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit. — Vorm. 10.45 Uhr: Kindergottesdienst.
- Montag, abends 7/8 Uhr: Familienabend des kirchlichen Vereins im Strandhöfchen.
- Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thome im Pfarrhaus.
- Landeskirchliche Gemeinschaft (Herz. J. Heimat). Mittwoch abends 7/8 Uhr: Bibelpredigtstunde.
- Christl. Verein Junger Männer (Schnitzstr. 1). Sonntag u. Dienstag 8 Uhr: Versammlung.

Katholische Gemeinden.

Von 6.30 Uhr an Weichtage: 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Godamt mit Predigt; 6 Uhr: Andacht.

Neu-Weiden 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Godamt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Rannorf. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt

Stöbnitz. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt

Kayna. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Louis Nürnberger

Merseburg Fernspr. 28

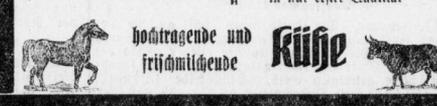
empfiehlt in großer, frischer Auswahl

Belgische und dänische Odenburger

Arbeits-Pferde Wagen-Pferde

hochtragende und frischmilchende Kühe

in nur erster Qualität



Damenhaar!

kg 2 Mk. kauft Alfred Kluge, Bahnhofstraße 8.

Grüne Heeringe,

kleine garte Schweden, Fischhalle Burgstraße 22.

Geschäfts-Briei-Umschläge

mit und ohne Druck liefert schnell u. preiswert Merseburger Tageblatt (Kreuzblatt)

Gestrickte Damen-Jacken

in Wolle und Kunstseide

Jumper — Blusenschoner Berchtesgadener - Jäckchen

empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachfl.

A. & F. Ebermann Halle a. S. Gr. Steinstr. 34.

Empfehle morgen:

Prima Rastfleisch Schweinefleisch à Pfd. Mk. 1.— Kalb- und Hammelfleisch sowie frische Hausgeschlachtene Wurstwaren

Baumann

Gotthardtstr. 30.

Gesucht von anständigen Herrn möbliertes Zimmer Werte Pfaffen unter „Dringend“ erbitten an die Geschäftsstelle Hälterstraße 4.

Kurbäder

Unsere seit 20 Jahren bestehenden sind wieder täglich geöffnet. Wir bringen dieselben in empfehlende Erinnerung.

Heliosbad Johannisdorf Tel. 576
Weißenseerstraße 9 Johannisdorf

Preiswert und gut!

Schweizerkäse Edamer, 30 Pfg. Gouda, 30 Pfg. Halbblut-Apfelsäure 3 Stk. 25 Pfg. Blumenkohl 30-65 Pfg. Edmund Trietschen & Co. Delarube 7.

Beste Bezugsquelle für Wieder-Verkäufer und Gastwirte

Meiers

Zigarren-Verhandlung

Am Bahnhof 4 Merseburg Teleph. 546

Bestellungen werden auch durch meinen Reisenden entgegen genommen!!!!

Kaufen Sie! 8 Tage Kredit! Kaufen Sie!

Heilkundiger für Homöopathie u. Biochemie Otto Brack, Merseburg, Leunaerstr. 24

Sprechstunden: 10-12 vorm. und 3-5 nachm. nur Werktags.

WO

Wer gibt 2 leere Räume, wenn mögl. mit Kochofen an la. Ehepaar ab. Off. unt. N. 24 an die Exp. b. Bl.

freundlich möbliert. Zimmer gegen zeitgemäße Bezahlung.

Angeb. werden unter Wohnungsl. sofort zu mieten gesucht. d. Exp. d. Bl. erbet.!

Möbliert. Zimmer sofort zu mieten gesucht. Off. u. N. an die Exped.



Der Große Kurfürst.

(Geb. 16. Februar 1690).

Von Prof. Dr. F. Curschmann-Greifswald.

Was kostet unser Krieg? Ob, wieviel Geld und Jahre! Was kostet unser Krieg? Ob, wieviel graue Haare! Was kostet unser Krieg? Ob, wieviel Ströme Blut! Was kostet unser Krieg? Ob, wieviel Tönnen Gut! Ergibt er uns dafür und lobnt wohl Verdien?

Zu wem? Frag's Cho Bruum, wem meint es wohl? Und das Echo antwortet: Den Schweden. Also nicht unsere Zeit ist in diesen Worten voll Sezenbitterkeit geschildert. Ein alter Dichter aus der Zeit des Großen Kurfürsten, spricht zu uns, Friedrich von Logau, aber er muß ganz den Jammer unserer Tage. Mit der Zeit nach dem Westfälischen Frieden müßten wir die nach dem Westfälischen Frieden verglichen, wollen wir durch eine geschichtliche Parallele unser Leid ganz begreifen, lernen. „Germaniens Ströme fremder Latrin Gekänge“, so klagte man damals; heute sind unsere großen Flüsse „internationalisiert“, auf Rhein und Donau weht die Flagge der Feinde, an der Mündung von Elbe und Oder besitzt der westfälische Kaufmann Freieisen, in Danzig, das, auch losgerissen vom Reiche, tapfer sein Deutschtum verteidigt, hat sich der Pole eingemischt. Wieder haben sich die europäischen Mächte auf Kosten Deutschlands Boden und Material zum Ausgleich ihrer wechselseitigen Wünsche und Ansprüche mit leichter Hand von Deutschlands Boden und Wäldern verbergen. Abermals sind, wie damals nach dem 30jährigen Kriege die feindlichen Heere auch nach dem Kriege im Lande stehen geblieben und Frankreich triumphiert vor Neuen als maßgebende Großmacht Europas. Wieder ist Deutschlands materielle Kultur erschüttert, die geistige auf schwerer Gefährdung und besteht heute in Kunst, Literatur und allen Dingen des Geisteslebens auch nicht eine solche Vorratskammer Frankreichs wie vor 2½ Jahrhunderten, so ist dafür der Druck angelfischer und allerlei östlicher „Kultur“-Einfüsse für den Deutschempfindenden nicht weniger schmerzhaft.

In einer Richtung ist es in unseren Tagen aber doch wohl besser geworden: verarmt und geknechtet sind wir abermals, aber nicht stumpf und verzweifelt. Und trügen die Zeichen nicht, so ist das deutsche Volk jetzt wirklich entschlossen — in ganz anderem Sinne allerdings wie damals im November 1918, als das Wort zuerst fiel — sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Der Sommer soll uns, so hoffen viele, eine Zeilenwende bringen. Gemacht wird nicht Sommer, noch nicht einmal Frühling, wenn auch die Sonne bereits höher am Himmel steht, und ihre Strahlen härter zu wirken beginnen. Noch haben wir Zeit uns zu besinnen und Klugheit zu gewinnen, auch gegenüber mancherlei erklärter wüßstücker Schwärmergeister, die durchs Land zieht. Vom Volke spricht man soviel, zu wenig vom Staate, in dem doch ein Volk allein politisches Leben führen kann. Da gibt der Gesandtschaft eines großen Führers die Gelegenheit, die Augen rüchwärts zu wenden, und zu versuchen, ob man nicht doch aus der Geschichte lernen kann.

In einjamer Größe erhebt sich aus für unser Vaterland dunkler Zeit die Gestalt Friedrich Wilhelms I. von Brandenburg, den die Zeitgenossen schon den Großen Kurfürsten nannten. Seiner mögen alle Deutschen dankbar auch nach 300 Jahren noch gedenken, als des Vaters des preussischen Heeres, des Begründers des preuss. Einheitsstaates und des Vorkämpfers der Nation gegen auswärtige Feinde: Zeit seiner Zeit voraussehend, erkannte der junge Fürst die Bedeutung eines lebenden Heeres für die Sicherheit

des Staates und seine Stellung nach außen und so bezieht er in kriegerischer Zeit, auch im Frieden einen Teil seiner Truppen bei der Fahne, nicht als Soldner, sondern als neues kurfürstliches Heer. Um die Kosten für diese Wehrmacht aufzubringen, bedurfte es starker Anspannung der Steuern, neuer Beamter zu ihrer Erhebung und einer starken Vereinfachung der Verwaltung. Für Heer und Staat mußte der Große Kurfürst den Kampf mit landwirtschaftlichem Sondergeist aufnehmen, und so schuf er die Anfänge einer brandenburgisch-preussischen Zentralverwaltung und schloß durch sie seine von der Melch bis zum Rhein verstreuten Staatsteile zusammen nach seinem Grundgedanken: „Die Beherrschung eines Volkes ist nicht herrscherlicher Privatfrage, sondern des ganzen Volkes Nationalfrage.“

Ein in sich starker Staat war das Brandenburg des Großen Kurfürsten schon, an äußeren Machtmitteln aber doch noch schwach, gegenüber den Großmächten seiner Zeit. Hat das kurfürstliche Heer seine siegreichen Züge mit dem roten Adler auch an Asten und Dina und durch Jütland führen lassen, nur halbe Erfolge hat es seinem Herrn gebracht. „Denn aus seinen Gebeinen sind der Kaiser“ ersehen sollte, mußte er sich erheben. Kommen, dem der politische und militärische Lebenskampf des Kurfürsten durch vier Jahrzehnte in erster Linie galt, ist schließlich doch nur zum Teile, das Land östlich der Oder, behauptet worden. In Preußen aber und im Kampfe für Preußen ließ der Kurfürst für seine Zeit neue Töne erklingen, da wandte er sich an Alldoitschland und Klage, wie Deutschlands Ehre zertreten und die Deutschen „für zu Dienstboten“ der Fremden geworden seien. Da rief er allen Volksgenossen das stolze Wort zu: „Wedenke, daß du ein Deutscher bist!“ Ein altes Wort, aber noch jugendfrisch! Ein absoluter Fürst des 17. Jahrhunderts hat es zuerst gesprochen. Wie ein völliger Kampf aus dem Geiste unserer Zeit klingt er uns heute ins Ohr. Ihm getreu leben wir dem Tage entgegen, wo sich ein hoffnungsvolles Logau-Wort verwirklichen soll:

Veracht der Teufel heut auf Erden, Wird Gott morgen Meister werden!

Zur kommenden Erhöhung der Personalarie auf der Reichsbahn.

Zeit einiger Zeit beschäftigen sich alle Kreise des deutschen Volkes mit der in Aussicht genommenen Erhöhung der Personalarie. Soweit der Niederlass in Preußen zum Ausdruck kommt, hier zu erklären, daß die Maßnahmen der Reichsbahn für den Betriebszweck der Wirtschaftlichkeit aus dem Bereich, sondern durch allgemeine Werturteile abgelehnt werden. Zur Aufklärung der Allgemeinheit gibt uns die Preßstelle der Reichsbahndirektion Magdeburg zu der in Aussicht genommenen Erhöhung die folgende Begründung:

„Der Personalarieerhöhung steht zuerst die Selbstkosten.“ Die Ursache liegt vor allem in den niedrigen Fahrpreisen für die 1. und 2. Klasse, die rund 90 Prozent der Gesamtaufnahme des Personalarieerhöhung bringen und somit dessen Hauptvermögensquellen sind.

Die gegenwärtig geltenden Fahrpreiselastizität der 3. und 4. Klasse sind aber nach Abzug der Personalarieerhöhung (1) den Friedenszeiten vollkommen gleich (2) und tragen demnach der nach dem Kriege allgemein eingetretenen Lagen. e. ch. t. e. r. L. e. n. e. r. u. n. g. Die Personalarieerhöhung aus dem Personalarieerhöhung wird sich durch die Erhöhung der Personalarieerhöhung, die sich aber auf die Dauer nicht anging, durch hohe Gütertarife die Wirtschaft zu belasten und den Personalarieerhöhung auf Kosten der Allgemeinheit zu schonen. Während hohe Gütertarife jeden einzelnen der Volksgemeinschaft treffen, genießt den Vorteil der un-

zulässigen Personalarieerhöhung nur der, welcher die Eisenbahn als Reisender tatsächlich benutzt und zwar in zunehmendem Maße bei häufiger Benutzung.

Berechnung des Ergebnisses einer bevorstehenden Erhöhung im Reichseisenbahnrat ist dabei in Aussicht genommen, vom 1. März 1924 ab den Einheitsfuß der 4. Klasse von 2,2 auf 3 Pf. und den der 3. Klasse von 3,5 auf 4,5 Pf. für den Kilometer (einfach) demnach für die 3. und 4. Klasse heraufzusetzen. Die Erhöhung beträgt somit rund 36 Prozent. Die Einheitsfuß der 1. Klasse, die sich gegenwärtig auf 6,6 und 13,2 Pf. stellen, übersteigen die Friedenssätze mit rund 47 Prozent in der 2. Klasse und rund 89 Prozent in der 1. Klasse. Von einer weiteren Erhöhung der 2. Klasse soll deshalb abgesehen werden, da sich dies für erforderlich gehalten die Fahrpreise für die 1. Klasse, die seit Einführung der festen Währung besonders infolge des Niedriges des Ausländerverkehrs nur in geringem Maße benutzt wird, angemessen herabzusetzen, um dadurch wieder mehr den Verkehr auf diese Klasse zu ziehen. Es ist dafür ein Einheitsfuß von 9,6 Pf. in Aussicht genommen.

Die Spannung in den Wagenlasten wird demnach künftig betragsmäßig für die 2. Klasse gegenüber der jetzt bestehenden Spannung von 1:1,5:3:6.

Abminderung der Fahrpreise wie bisher, nämlich bis 10 Pf. auf 10 Pf. über 10 Pf. bis 40 Pf. auf 20 Pf. über 40 Pf. auf volle Mark.

Als Mindestfahrpreise für Eisenfahrten sollen 10 Pf. in der 4. Klasse, 15 Pf. in der 3., 20 Pf. in der 2. und 30 Pf. in der 1. Klasse festgesetzt werden, für einfache Fahrten nach für die 3. und 4. Klasse unverändert, ebenso bleiben die Mindestfahrpreise für Monatskarten 4. und 3. Klasse bestehen. Für Militärfahrten entspricht der Mindestpreis wie bisher dem der 4. Klasse (10 Pf.).

Die Schnellzugsfahrpreise werden nicht geändert. An den für die bisher festgelegten Grundbesätzen für die Berechnung der Personalarie werden nicht geändert. Es wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß nach Fortfall der Gründe, die bei Einführung des Goldtarifes eine 50prozentige Ermäßigung vorübergehend angeordnet worden liegen, eine Erhöhung von nur 25 Prozent eingetretener ist, weil statt 20 Pf. 1. Februar d. J. 25 Einheitsfuß der Personalarie zugrunde gelegt werden. Die Angabe, daß die Erhöhung der Personalarie der Personalarie 100 und mehr Prozent ausmache, ist daher irrig.

Die Gepäcktarife werden wie bisher nach der um 30 v. H. erhöhten Einheitsfußtarif berechnet. Die Gepäcktarifentlastung entfällt auch weiterhin dem um 60 Prozent erhöhten Einheitsfußtarif.

Verbindlich ist eingemeldet, daß die Tarifserhöhung in Personalarieerhöhung den Preisabfall beeinträchtigt: gerade das Gegenteil ist der Fall. Wie im Eingang ausgeführt, soll die Erhöhung der Personalarie dahin führen, daß auch der Personalarieerhöhung die Selbstkosten deckt, und nicht die Gütertarife, die ganz abnorme für die Preisgestaltung von Einheitsfuß, höher gehalten werden müssen, um die Ausfälle im Personalarieerhöhung zu decken.

Verständlich wurde auch, daß die Personalarieerhöhung der Personalarieerhöhung gleich werden sollen. Wie aus hierzu bereits erwähnt, soll die Herabsetzung der Personalarieerhöhung 1. Klasse dazu dienen, dieser Klasse, die jetzt unwirtschaftlich fast leer gefahren wird, wieder stärkeren Verkehr zuzuführen, was wiederum dem internationalen Durchgangsverkehr von Bedeutung ist.

Hieraus ist nicht zu fürchten, daß durch die in Aussicht genommene Abminderung der Personalarieerhöhung der sich immer mehr bemerkbar machende ruhige Gang des deutschen Wirtschaftslebens etwa wieder erlöhrt wird. Nur die Verantwortung für eine kaufmännische Wirtschaftsverwaltung des Reichsbahnen, die sich nicht durch die deutsche Reichsbahn zu den geplanten Maßnahmen. Es geht nicht mehr an, daß ein Teil des Unternehmens auf Kosten des anderen begünstigt wird.

Um dem Erholungsbedürfnis der Bevölkerung nach Wärdigkeit entgegenzukommen, beabsichtigt die Reichsbahnverwaltung, auf der Zuhler-See gebräuchlich gegen meine Seite in dieser Richtung angelehnt, die wir unaufrichtig zu wünschen müßten, wenn sie nicht nach beizien abliege. Ich machte meine Leute aufmerksam, ergreift aber nicht dem Fahrzeug zu, „Halte! ab! Solt er aber nach Zieherd!“ Auf dies Rufen sah ich endlich die beiden Menschen auf der Zelle, die mit bisher den Wärdigkeit gebräuchlich unter dem Schiff, so erkannte die Gefahr, wenn ich schreien, halten aber in der Bestätigung das Ruder auf die Wärdigkeit, wodurch sie, anfangt mir auszuweichen, gerade ab meinen Bug getreten.

Jetzt ward das Unglück mit jedem Augenblicke größer, in in Bugrichtung bewirkte sich in das Segel und die Zelle der Zelle, meine Unter, die mich unter Wärdigkeit waren, schreien, wohl unter ihre Zustimmung geraten, und da mein Schiff ich bereits in jenemidem Schiffe befand, so drückte es jenes kleinere Fahrzeug auf die Seite, überlegte es endlich und rief rumpelnd darüber hin, als ob es über eine Klippe hinweggefahren wäre. Eine halbe Minute später kam die Zelle hinten in meinem Kleinrausch wieder zum Vorschein, aber getrennt und das Unterste zu durch schwamm.

Ich war von Herzen erschrocken, und das umso mehr, da ich fürchten mußte, daß mein Schiff an seinem Boden bedränglichen Schaden gelitten haben möchte. Sofort ließ ich zu den Pumpen greifen, doch alles war und blieb still und gar, und ich sah mich gezwungen, die Zelle zu verlassen, um so lange Vermittlung anzufragen, daß ich auf der Zelle wieder den Anker fallen lassen mußte, um zur Ausbesserung zu schreiten. Inzwischen waren aus von allen herumliegenden Schiffen Boote und Fahrzeuge abgehoben, um die beiden Menschen zu bergen und nach der verunglückten Zelle zu sehen. Ich aber konnte mich, mit mir selbst, wieder nicht erholen, doch nicht aufpassen, sondern eilte, wieder unter Segel zu kommen.

Als ich nun einige Tage nachher in Zegel anlangte, fand ich einen Brief von meinem Korrespondenten, Herrn Floris de Kinder, vor, worin mir berichtet wurde, daß der verunglückte Zelle-Schiff gegen mich lagbar geworden und Schadenlos von mir verdingt. Er rief mir also, vor dem ich in Zegel zu erscheinen und samt meiner Mannschaft eine eilige Erklärung über den ganzen Hergang abzugeben, diese aber an ihn einzuliefern, damit kein Unsprüche gehörig begegnet würde. Dies geschah, und aus der gerichtslichen Berechnung ging genügt hervor, daß jener Schiff nicht nur kein Unglück sich selbst zuzugewandt, sondern auch mir selbst nur Schaden verurteilt habe. Der eilige Erfolg war, daß jene keine Ansprüche weiter nicht verfolgte, daß ich aber auch meine eigene erlittene Einbuße verschmerzen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Joachim Nettelbeck.

1738—1824.

(6. Fortsetzung.) So hielt es bis in die dritte Woche an, da endlich der Kapitän, durch jene Fragen immer mehr in die Enge gebracht, um seine Entlassung anhielt, da er ellen müßte, seinem König, Veto und Anker zu geben, wie gewöhnlich der Kaiser jene schiffbrüchlichen Untertanen behandelt habe und was für freundschaftliche Bestimmungen er gegen ihn hege. Muley Smael entließ sie einige Tage darauf in Frieden und sandte sie unter starker Begleitung auf Geln nach dem Hafen Z. Groß, wo bereits dem mauritischen Besaher aufgegeben war, sie auf das erste abgehende europäische Fahrzeug zu verdingen und die Frucht für sie zu bezahlen, wovon sie zugleich mit Wund-Revolutionen für einen Monat versehen wurden. So gelangte sie nach Affabon und in meine Bekanntschaft.

Wer mich kennt, ermahnt leicht, wie groß das Interesse sein mußte, welches ich an einem Ereignis nahm, worin die Ehre meines geliebten Monarchen so eng verflochten war. Darum drang ich dann auch späterhin, auf der Weise nach Amsterdam, in den Kapitän Klot, sein ganzes marokkanisches Abenteuer in einer schriftlichen Bericht zu veröffentlichen und nach unserer Ankunft samt seinen Gefährten auf dem Stadthaus über die Wahrheit dieses Berichtes eine eilige Berichterstattung abzugeben. Dies geschah auch wirklich und ich schickte die darüber aufgenommene gerichtliche Verhandlung an meinen Vater, Herrn Groß in Sestrin, ein, mit dem Erzuden solche an Es. Majestät unmittelbar gelangen zu lassen. Auch hatte dies den Erfolg, daß ich, etwa nach vier Wochen, aus des Königs Kabinette ein Danckfagnungsreiben erhielt, dem ein Berliner Zeugnisblatt beilag, worin die ganze Begebenheit dem Publikum mitgeteilt worden.

Gegen den 24. Januar, den Geburtstag unseres großen Monarchen, trieb es mich, diesen Tag von allen preussischen, im Hafen ankernden Schiffen durch Zuzugung aller Flaggen und Wimpel und Aufbeuerung der Geschüge feierlich begangen zu sehen. Mein Vorhaben fand bei allen weiteren Bewohnern freudigen Eingang, aber einen Strich gab es mit dem holländischen Konsul, der aus dem holländischen Konsul, der die Anknüpfung dieser Feier in seinem Zeitungsbogen, entweder aus eck holländischen Högema oder aus unvermeidlicher Abneigung gegen den König, auf eine so beleidigende Weise verweigerte, daß ich mit dem Grobian schier handgemein geworden wäre, endlich aber mit Hilfe des preussischen Konsuls ihn zur Ration bringen und für seine Beharrungen zur Strafe ziehen ließ.

Diese widrige Stimmung, die sich damals in Holland so allgemein äußerte, empörte mein treues Kreuzherz um

so mehr, als die preussische neutrale Flagge in dem Kriege mit England der Nation die entscheidenden Vorteile für ihren Handel darbot, und selbst die holländischen Schiffs-Kapitäne, welche sich der Flagge bedienten, durch nichts zu bewegen waren, unserem Beispiele zu folgen und ihren Besaher nach Wärdigkeit zu ehren. Solch ein Urtan lag mir unmittelbar zur Seite vor Anker, und daß er sich preussische Zertifikate zu verdingen genützt hatte, lag klar am Tage, da er augenblicklich den schwarzen Adler von seinem Hinterleib hatte wehen lassen.

Am Morgen des künftigen Geburtstages war bei diesem meinem Nachbarn alles in tiefer Ruhe und weder Flagge noch Wimpel bei ihm zu vernehmen. Erst spät hatte er sich den Schlaf aus den Augen gerieben, aber sobald er sich auf dem Verdeck zeigte, warf ich ihn die Frage in den Vor, ob er gleich mit mir so vielen ankernden King um mich herum den König von Preußen nicht auf herkömmliche Weise wolle hochleben lassen? — „Das werd' ich wohl bleiben lassen!“ gab er zur Antwort, „was geht mich er König an?“ — Meine Erwiderung fiel, wie sich leicht denken läßt, deutsch und herb aus, allein ohne etwas darauf zu geben, wandte er mir den Wärdigkeit und ließ sich aus Sand folgen.

„Topp!“ gelobte ich mir selbst, „was der Schuft zu tun nicht Lust hat, soll dennoch von mir und in meinem Namen geschehen!“ — Ich ließ zwei Gestelle Flaggen und Wimpel, wovon das feindliche bereits seit Sonnenaufgang in meinem Tauerwerk prangte und flatterte: das andere daumvollene nahm ich jetzt zur Hand, ließ mit ein paar Leuten an Bord des holländischen Schiffes, meine Anknüpfung, ohne daß ich das Schiffswort, das sich ein einseitigem Maulaufspreiten begnügte, meiner Keckheit Einhalt zu tun verstaute. Und so wehten meine Flaggen den ganzen Tag, ohne daß jemand sich unterstanden hätte, sie herabzuziehen, oder daß der Kapitän sich hätte heben lassen.

Sobald war mit mir meine eingebrachte Ladung in der Mitte Februar gelöst, sondern vier Wochen später hatte ich auch bereits wieder eine neue Frucht nach Affabon eingenommen, die in hundert Last Weizen, zweihundert Tonnen schwedischen Tees und einigen Tausenden Camer Käfen, von fünf bis sechs Hund an Gewicht, bestand. Gleich darauf machte ich Anstalten, in See zu gehen, und war eben im Begriff, meine Anker entgegenzubringen, als ich mich gegen den Steuermann äußerte: „Nun, Gott sei gebant, daß wir hier los sind, denn nie habe ich nach schon vollendet Reise so viel Verdruß und Unannehmlichkeit erfahren, als diesmal unter den Holländern!“ — Aber wie wenig ängte ich, daß mir schon in der nächsten halben Stunde eine weit größere Unannehmlichkeit entgegenkäme, als ich mich in dem Augenblicke, als ich eben meine Segel aufgezogen, die Anker aber nur soweit emporgewunden hatte, daß sie noch vor dem Bug unter Wasser hingen, das Schiff aber in die fließende Bahrt gelangte, kam eine große Zelle (flades

